

## **Ansätze für Public Health und Global Health in Deutschland aus Sicht der Epidemiologie**

### **Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) zur Initiative Public Health und Global Health der Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften**

Die Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) e.V. ist die Fachvertretung der EpidemiologInnen in Deutschland, fördert als wissenschaftliche Fachgesellschaft die Epidemiologie in Forschung, Lehre und Praxis und verpflichtet sich und ihre Mitglieder, für Qualität, Freiheit und Wahrhaftigkeit in der Wissenschaft einzutreten.

Epidemiologie beschäftigt sich mit Risikofaktoren, Häufigkeit, Verteilung, Ursachen und Folgen von Erkrankungen in der Bevölkerung. Sie adressiert sowohl lokale als auch globale Gesundheitsprobleme und deren Prävention und Kontrolle. Als Forschungsdisziplin hat die Epidemiologie unmittelbare Gesellschaftsrelevanz und arbeitet eng mit anderen Wissensgebieten zusammen. Sie trägt wesentlich dazu bei, die Gesundheit in der Bevölkerung zu erhalten und weiter zu verbessern.

In Vorbereitung auf einen Workshop der „Initiative für Public Health und Global Health“ der Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften sowie der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften zur Weiterentwicklung der Initiative wurde die Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) eingeladen, „weitere [...] Überlegungen zu diesem Thema und möglichen Projekten“ einzubringen (Schreiben vom 15. März 2016).

Die DGEpi veranstaltete daher am 5. April 2016 einen internen Workshop, zu dem Vorstand und Delegierte sämtlicher Arbeitsgruppen eingeladen waren. Ziel des Workshops war es, konzeptionelle und strukturelle Ansätze für Public Health und Global Health in Deutschland aus Sicht der Epidemiologie zu erarbeiten. Dieses Dokument ist als Zusammenfassung der Ergebnisse dieses Workshops entstanden.

Public Health und Global Health sind breite und heterogene Felder. Zukünftige Forschungsförderung muss daher einerseits Klarheit über relevante Konzepte besitzen, andererseits für Forschung und Lehre förderliche Strukturen berücksichtigen oder deren Aufbau unterstützen.

#### **1. Empfehlungen zu relevanten Konzepten**

Epidemiologie bringt als Basiswissenschaft für Public/Global Health ihre methodische Expertise unter anderem ein durch: konzeptionelle Arbeit, Design und Auswertung geeigneter Studien und begleitende Erforschung von Public Health-Maßnahmen. Insbesondere die **Implementierungsforschung** sollte für das erwünschte Zusammenspiel zwischen Forschung und Umsetzung im Public Health-Bereich, z.B. durch den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD), gestärkt werden. Außerdem sollte epidemiologisch-orientierte **Wissenschaftstheorie** in Lehre und Forschung gefördert werden, um die Fundierung von Public Health-Forschungsergebnissen zu gewährleisten. Moderne innovative **Weiterent-**

**wicklung epidemiologischer Methodik**, wie sie zum Beispiel im Bereich der Evidenzsynthese (z.B. Metaanalyse) und der Bearbeitung komplexer Fragestellungen (Multi-kausalität, „Big Data“, Maschinenlernen) geschieht, muss in der Forschungsförderung vermehrt berücksichtigt werden. Die Beantwortung **ätiologischer Fragestellungen** sollte mehr als bisher biologische und bevölkerungsbezogene Aspekte verbinden. Weitere Herausforderungen liegen in der Einbeziehung salutogenetischer Ansätze, der Komplexität von Lebenswelten, sozialer Faktoren sowie der zunehmenden Nutzung von Angeboten im Bereich eHealth. Die Möglichkeiten der **partizipativen Forschung**, bei der nicht über, sondern mit VertreterInnen einer bestimmten Gruppe geforscht wird, müssen künftig besser ausgeschöpft werden.

Das Angebot von **Aus- und Fortbildung** in epidemiologischer Methodik sollte ausgebaut werden. Zudem regen wir an, Public/Global Health-Ansätze über „Health Literacy“ hinaus bereits in Schulen zu unterrichten.

Neue Initiativen zur Stärkung von Public/Global Health sollten sich an einem systematischen und transparenten **Priorisierungsprozess** orientieren. Dieser sollte alle maßgeblichen Akteure einbeziehen und bereits bestehende Vorarbeiten, z.B. der Deutschen Gesellschaft für Public Health, berücksichtigen.

Der konzeptionelle Fokus auf partizipativer Public Health-Forschung und die erwünschte Stärkung der Lehre (s.o.) erfordert eine **Anpassung der Evaluation von ForscherInnen**; dies impliziert die Erarbeitung neuer Kriterien, die neben Merkmalen wie Impactfaktoren, Hirschindex und Drittmittelinwerbungen auch die Zusammenarbeit mit Public Health-Praktizierenden und der Zivilgesellschaft sowie Engagement in der Lehre entsprechend würdigen.

Eine nachhaltige Realisierung dieser Schwerpunktsetzung wird nur durch eine relevante Stärkung entsprechender Infrastrukturen möglich sein.

## **2. Strukturelle Empfehlungen**

Bei dieser Stärkung von Infrastrukturen muss berücksichtigt werden, dass die in Deutschland bereits vorhandenen Institutionen und Netzwerke nicht geschwächt werden, sondern zusätzliche Unterstützung erfahren. Als besonders wichtig wird außerdem erachtet, Aufgaben der ggf. neu aufzubauenden Strukturen a priori klar zu definieren. Hieran sollten die zuständigen Fachgesellschaften und die betreffenden universitären und außeruniversitären Forschungs- und Lehreinrichtungen beteiligt werden. Hieraus könnte auch eine Dachorganisation für alle deutschen Schools of Public Health entstehen. Die Integration und Stärkung des ÖGD sollte dabei eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus sollte sichergestellt werden, dass bereits auf struktureller Ebene eine Verbindung verschiedener relevanter Disziplinen wie Epidemiologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Informationstechnologie etc. angelegt ist.

Die Etablierung eines zusätzlichen themenübergreifenden Einzelstandortes für Public/Global Health-Forschung allein wird den oben skizzierten Anforderungen nicht gerecht werden können und könnte im Gegenteil sogar eine Schwächung bestehender Public/Global Health-Institutionen zur Folge haben.

Bei zukünftigen Maßnahmen zur Stärkung von Public/Global Health in Deutschland sollten außerdem folgende Punkte angestrebt werden:

a) Integration verschiedener Disziplinen und Methoden

Als Vorbild könnten hierfür z.B. „Integrierte Forschungs- und Behandlungszentren“ dienen, deren Ziel es ist, Klinik und Forschung stärker zu verbinden. GutachterInnen sollten so gewählt werden, dass inter- und multidisziplinäre Ansätze entsprechend bewertet werden können und nicht reine Fachperspektiven zugrunde gelegt werden (Fachgutachter). Schlagwortartig könnte man diesen Ansatz als „Mixed Methods in Mixed Teams“ zusammenfassen. Der integrative Ansatz könnte sich auch auf die Ko-Finanzierung von Positionen in Public/Global Health-Forschung und -Praxis erstrecken.

b) Nachhaltige Finanzierung

Die Forderung nach „nachhaltiger Finanzierung“ (Leopoldina-Stellungnahme S. 69) ist zu unterstützen. Insbesondere sind eine langfristige Personalplanung und der Ausgleich finanzieller Defizite an universitären Public/Global Health-Institutionen erstrebenswert. Zur Stärkung der Lehre ist eine strukturelle Förderung der Schools of Public Health geboten.

c) Zugang zu Sekundärdaten

Viele wichtige Forschungsfragen könnten belastbarer unter Verwendung von Sekundärdaten beantwortet werden, wenn die Regelungen für den Zugang zu entsprechenden Daten sowohl die Sicherung des Datenschutzes wie auch des gesellschaftlichen Nutzens (Gesundheitsschutzes) gewährleisten würden. Dies betrifft nicht nur die Schaffung entsprechender Strukturen (z.B. Trust Center), sondern auch die Anpassung von Gesetzen und Verordnungen.

Viele der oben genannten Aspekte finden sich auch in den bereits vorliegenden Stellungnahmen der gmds (Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie) und der DGPH (Deutschen Gesellschaft für Public Health) wieder und werden daher als Ergebnis des besagten DGEpi-Workshops zusätzlich bekräftigt. Die DGEpi steht für die aktive Ausgestaltung der Initiative Public Health und Global Health zur Verfügung.

Braunschweig, den 26. Mai 2016

Für die Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie



Univ.-Prof. Dr. Gérard Krause

Vorsitzender des Vorstands, DGEpi e.V.